

## Aus dem „Lehrkästchen“ der FAU

4 Fragen an...



Prof. Dr. Norman Fickel

Professor für Wirtschaftsmathematik am  
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

*Sie sind Träger des Zertifikats Hochschullehre. Inwiefern hat sich durch diese didaktische Weiterbildung Ihre Sicht auf Lehre verändert?*

Mir ist bewusst geworden, wie vielfältig Hochschullehre sein kann. Das meine ich nicht nur in Bezug auf die Auswahl der Lerninhalte, sondern vor allem dahingehend, welche Freiheiten bei der Vermittlung dieser Inhalte ich habe. Natürlich muss man es sich erst erarbeiten, seine Freiheiten erkunden, also neue Unterrichtsmethoden selbst erlernen und immer wieder trainieren. Zudem bleibt man als Hochschullehrer immer ein bisschen ewiger Student, und die Verleihung des Zertifikats empfand ich so als wohltuende Anerkennung meines eigenen Lernfortschritts und als Wertschätzung der Lehre schlechthin.



*Das FBZHL bietet seit diesem Jahr einen Teaching Circle an, in dem Lehrende mithilfe des Konzepts „Scholarship of Teaching and Learning“ ihre eigene Lehre erforschen. Welche Erwartungen haben Sie an dieses Programm?*

Hier steht für mich die kollegiale Diskussion im Vordergrund. Diese konnte man zwar auch schon bei den Seminaren pflegen, die für das Zertifikat angeboten werden, aber im "Teaching Circle" ist sie noch viel intensiver. In den professionell moderierten Sitzungen haben wir bisher schon eine Menge persönlicher Erfahrungen ausgetauscht, uns gegenseitig Anregungen gegeben und auch – stets konstruktive – Kritik geübt. Das erwarte ich auch für die zukünftigen Treffen. Zudem bin ich neugierig, was die Kollegen (w/m) bereits umgesetzt haben, und ich weiß auch, dass man sich für meine Ergebnisse interessiert. Das motiviert ganz besonders zu Innovationen in der sonst oft von Routine geprägten eigenen Lehrtätigkeit.

*Was bedeutet „gute Lehre“ für Sie und welche Hürden gibt es (speziell im Bereich der Mathematik), dieses Ideal umzusetzen?*

Meiner Meinung nach ist Lehre schlichtweg dann gut, wenn die Studenten (w/m) gut lernen können. Hier habe ich früher meine Rolle als Wissensvermittler weit überschätzt. Heute bin ich realistischer: Es geht nicht darum, Wissenshappen zu verabreichen, sondern ein Umfeld zu schaffen, in dem die Studierenden in der Lage sind, sich möglichst selbstständig Kompetenzen anzueignen. Dabei nehme ich als größte Hürde speziell für mein Fach die weit verbreitete „Matheangst“ wahr. Damit meine ich nicht den produktiven Respekt vor schwierigen Themen, der förderlich sein kann, um sich konzentriert auf die Klausuren vorzubereiten. Ein Problem wird Matheangst dann, wenn sie einen davon abhält, sein Potential zu entfalten, und dazu führt, sich gar nicht erst wirklich mit dem Lernstoff zu beschäftigen. Ich bin überzeugt, dass insbesondere eine entspannte Lernatmosphäre den Studierenden hilft, auch Prüfungen in der oft ungeliebten Mathematik möglichst gelassen zu nehmen, frei nach dem Motto "Humor ist, wenn man trotzdem lacht".

*Was brennt Ihnen zum Thema Lehre sonst noch unter den Nägeln?*

Klar, Lehre ist anstrengend, Lernen ist es erst recht. Aber beides ist auch akademisches Leben. Unter meinen Nägeln brennt die Hoffnung, dass die Studentinnen und Studenten sich später gerne an ihre Zeit an der Universität erinnern als einen reichen und erfüllten Lebensabschnitt.